

Wer die tiefe symbolische Bedeutung des Voortreks für das Burenvolk erlebt hat, kann sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß es neben dem berechtigten Festhalten und Heilighalten dieser Vergangenheit auch ein Abschiednehmen geben muß von den negativen Folgeerscheinungen und vor allem von der Begrenztheit, die in einer sich rasch und ins Unendliche weitenden Welt nur zu Stillstand und Rückgang führen kann. Es will fast so scheinen, als ob die vollkommene Ablehnung irgendwelcher Beeinflussung von außen die weitere Entwicklung in die Richtung kultureller Selbstgenügsamkeit treibe. Aber ein Blick unter die Oberfläche genügt, um auch hier festzustellen, daß dieser fernste Ableger europäischer Kultur trotz nahezu dreihundertjähriger Trennung seine kulturellen Anregungen noch immer vom alten Europa erhält. Die geistigen Ausstrahlungen dieser Zentrale werden im fernsten Süden mit viel Verständnis und erstaunlicher Empfindsamkeit aufgefangen, wenn man sich diese Einfuhr vielleicht auch nicht immer gern eingesteht. Das Mißtrauen, mit dem hier die Reise des Ministers für Ver-

teidigung verfolgt wurde, ist bezeichnend; diese Reise aber beweist, daß man sich unter den zukünftigen Führern des Landes ein klares Bild vom neuen Europa zu machen versucht.

Hundert Jahre sind vergangen seit jener englischen Nichteinmischungserklärung, und noch ist es kein Ding der Unmöglichkeit geworden, daß eines Tages eine englische Regierung etwas vom Burenvolk verlangen kann oder sich in seine Angelegenheiten mischen wird. Aber eins ist unmöglich geworden. Ein zweiter Voortrek. Der Raum ist begrenzt, und es bleibt „Dom Piet“ nichts anderes übrig, als den alten Wagen liebevoll unter das Dach zu stellen. Und wenn er seine Augen zu den großen, zweimotorigen Maschinen aufhebt, dann sollte es ihm eigentlich durch den Kopf gehen, daß diese grauen Vögel auf ihrem Flug von Europa nach Südafrika über den riesigen Kontinent donnern, dessen Gestaltung für beide von schicksalsschwerer Bedeutung ist.

Das Kolonisationswerk in Libyen Theodor Frank

Die kolonialisatorische Erschließung Lybiens gehört bereits heute zu den größten und bemerkenswertesten Taten in der Geschichte der Siedlung. Sie ist als solche mit Recht in das zentrale Interesse der Weltöffentlichkeit gerückt, außerdem verdient sie Achtung und Beachtung deshalb, weil sie in der Tat die großzügigste Lösung eines Problems darstellt. Denn es bleibt immerhin zu berücksichtigen, daß dort, wo heute der oberitalienische Bauer seinen Pflug durch das Land führt, vor noch gar nicht so langer Zeit italienische Truppen im Kampf gegen die heftig um die Wiederaufrichtung ihrer Dynastien kämpfenden Berber, Araber und anderer Stämme lagen. Daß diese Auseinanderetzung jahrelang dauerte, wundert nicht, handelt es sich hier doch um ein Gebiet von der Größe unserer beiden Kolonien Ostafrika und Kamerun, das außerdem von der Natur sehr spärlich mit dem Notwendigsten ausgerüstet ist.

Lagen schon für den Befriedigungszug in der ungeheuren Großräumigkeit und

in der Unfruchtbarkeit weiter Strecken die Beendigung wesentlich hindernde Schwierigkeiten, so sind diese beiden Faktoren auch in der wirtschaftlichen Erschließung von entscheidendem, Tempo und Ausmaß einschneidender Bedeutung. Unter diesen beiden Gesichtspunkten zeigt sich dann auch die libysche Kolonisation als eine Leistung, die uneingeschränkte Bewunderung um so eher verdient, als hier unter schwierigsten Verhältnissen der Staat eine Aufgabe gemeistert hat, an der intensivster Einsatz von Menschen und Kapital auf der Grundlage der privaten Initiative gescheitert ist.

Denn auch hier stand am Anfang der kolonialwirtschaftlichen Erschließung wie zu allen Zeiten und in allen Kolonialgebieten die kapitalistische Landgesellschaft, die zumeist auf der Grundlage der „concession perpetua“ im Großen die landwirtschaftliche Nutzung betrieb.

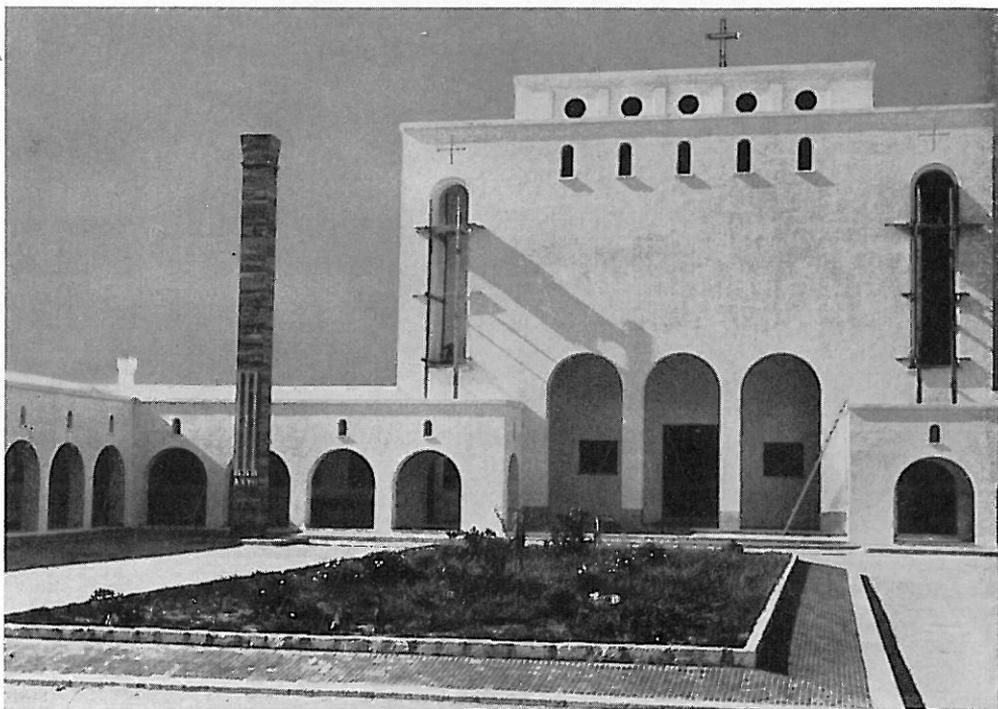
Zwar hatte man dann in der zweiten

Periode auch dem wirtschaftlich Schwächeren über die Pachtung den Weg nach Libyen geöffnet. Das geschah sowohl auf Grund jener gesetzlichen Maßnahmen, die den Landgesellschaften das Recht einräumte, Pächter einzusetzen, als auch durch den staatsunmittelbaren Einsatz, für den das für die spätere Entwicklung von Bedeutung werdende „Kolonisationsamt für die Cirenaika“ geschaffen wurde.

Wenn auch diese Pachtspolitik, die in der Zeit der Statthalterschaft De Bonos und Badoglio verwirklicht wurde, gleichfalls

Erschließung Libyens eher auf eine andere Grundlage als beabsichtigt zu stellen, wenn auch feststeht, daß die besonders durch den Abessinienkonflikt stark geförderten Autarkiebestrebungen Italiens verlangt haben, durch einen Mehreinsatz von Kräften diese Erschließung zu aktivieren und gleichzeitig das Mutterland weitgehend von wirtschaftlich schwachen Existenzen zu entlasten.

Mit dieser Ueberlegung aber hat der Duce, als er Italo Balbo mit der Durchführung



Im Mittelpunkt des neuen Dorfes — Kirche in Oliveti

Aufnahme: Dittmar

wie die erste Periode nicht zu dem erhofften Ergebnis geführt hat, eines muß festgestellt werden, sie haben — beide Perioden — die Erfahrungsgrundsätze festgelegt und Kinderkrankheiten durchgemacht, die die zukünftige weiter gespannte Arbeit unter Umständen erheblich hätte gefährden können. Insbesondere betrifft das den vor allem durch die Verpachtung verursachten ungeheuren Menschenverschleiß und dauernden Kapitalverlust.

Diese beiden Gründe — der Verlust an Menschen und Kapital — mögen zwar dazu beigetragen haben, die landwirtschaftliche

der Besiedlung Libyens beauftragte, bereits entscheidend die Art der zukünftigen Siedlung als eine wirtschaftliche gekennzeichnet. Nun kann es sich zweifellos Italien leisten, etwa Gesichtspunkte, die anderwärts eine ausschlaggebende Rolle spielen müssen, mehr oder weniger außer acht zu lassen; wenn es aber trotzdem die völkische Seite heute gebührend hervorhebt und beachtet, dann geschieht das gewiß nicht aus dem Bedürfnis heraus, eine rückläufige Bewegung ins Gegenteil zu verkehren oder den derzeitigen Stand aufrecht zu erhalten, dafür ist das

italienische Volk viel zu fruchtbar, sondern aus der Erkenntnis, daß ein möglichst großer Einsatz des Bauerntums als Grundlage des Staates auch auf den nordafrikanischen Raum die zukünftige Stellung Italiens im Mittelmeer entscheidend sicherstellt.

Damit sind im wesentlichen die Gedanken und die Zielsetzung der Besiedlung Libyens umrissen. Die Verwirklichung weicht in keiner Richtung davon ab, und darin liegt der Erfolg des Kolonisationswerkes, das im Mittelpunkt des wirtschaftlichen Aufbaues schlechthin steht, begründet: Programm und Durchführung sind eins.

Methoden der Siedlung

Die Durchführung des Siedlungsplanes liegt in den Händen des dem Duce unmittelbar unterstehenden *Commissariato für Binnenwanderung und Kolonisation* (*Commissariato per le Migrazioni e la Colonizzazione*) und des *Generalgouverneurs von Libyen*. Träger der eigentlichen Kolonisationsarbeit jedoch sind das aus dem Kolonisationsamt für die *Cirenaika* hervorgegangene *Libysche Kolonisationsamt* (*Ente per la colonizzazione della Libia*) und die *faschistische Nationalanstalt für soziale Fürsorge* (*Istituto Fascista per la Previdenza Sociale*), das sich als Versicherungsträger der *Arbeitslosenversicherung* bereits seit längerer Zeit in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit mit der Besiedlung Libyens befaßt hat.

Der Staat nimmt die Einbuchung des Bodens vor und baut durch das Arbeitsamt sämtliche öffentliche Gebäude und Anlagen. Die verstaatlichten Ländereien werden *Kostenlos* an die beiden mit der Kolonisationsarbeit beauftragten Ämter (bisher 55 000 ha an das Kolonisationsamt und 15 000 ha an die Nationalanstalt für soziale Fürsorge) abgegeben, die ihrerseits diese Ländereien aufteilen, die Anlage der Gebäude, die Wassererschließung vornehmen, die Bewirtschaftungspläne aufstellen und die Berechnungen durchführen, auf Grund derer der Staat einen 30%igen Zuschuß je Siedlung gewährt.

Anlage der Siedlungen

Die Siedlungen werden zu Siedlungsdörfern zusammengefaßt, jedes Dorf mit allen Gebäuden und Einrichtungen ausgestattet, die für die Abwicklung des Gemeinschaftslebens unerläßliche Voraussetzungen sind, wie z. B. Schule mit Lehrerwohnung, Haus des *Fascio*, Kirche mit Pfarrhaus, Bürgermeisteramt, Post, Gasthof, Markthalle usw. Gleichfalls finden wir in jedem Dorf Behandlungsräume für Arzt, Heilgehilfen, Hebammen; dann Werkstätten u. a. m.

Welch besonderer Wert auf das Gemeinschaftsleben gelegt wird, geht schon allein daraus hervor, daß bei größter Betonung des Zweckmäßigen alle öffentlichen Einrichtungen eine großzügige Gestaltung erfahren haben. Darin kommt auch der unbedingte Wille zum Ausdruck, das hier heranwachsende Geschlecht in kultureller und sozialer Hinsicht zu heben, ein vorbeugendes Mittel gegen die Gefahren der Landflucht!

Im Gegensatz zu der großzügigen Bauweise, mit der die öffentlichen Gebäude erstellt sind, stehen die einfachen, deswegen aber doch nicht primitiven Höfe der Siedler. Diese Einfachheit ist eine Folge der nicht unerheblichen Kosten, die durch erschwerte Wassererschließung und durch den weiten Antransport der Baumaterialien die Siedlerstellen unnötigerweise belasten.

Man ist bei der Anlage der Siedlungen von der ursprünglich zumeist aus Sicherheitsgründen bedingten Form der Zusammenballung der Häuser in einem geschlossenen Dorfe abgekommen und baut heute aufgelockert inmitten der dazugehörigen Ländereien.

Eine Siedlerstelle besteht aus Wohnhaus mit Wohnküche und drei weiteren Räumen, einem Backhaus, einem Stall für 6 Stück Großvieh und Kleinvieh und schließlich noch aus einem Schuppen für Geräte, Erntevorräte u. a. Angeordnet sind die Gebäude in der Form, daß sie einen Hofraum einschließen, dessen freie Seiten von einer hohen Mauer eingefast sind, so Schutz gewährend gegen die auch hier häufig vorkommenden Sandstürme.

Von besonderer Bedeutung ist die regelmäßige Wasserzufuhr, zumeist dienen die hierfür oft bis zu Tiefen von 1200 m erbohrten Brunnen, aus denen das Wasser,

sofern keine artesischen Aderu angebohrt wurden, durch Windturbinen gehoben wird. Mitunter trifft man aber auch größere Anlagen, bei denen ein Pumpwerk die durch ein Leitungsnetz angeschlossenen Siedlungen mit Wasser versorgt.

Größe und Bewirtschaftung der Siedlungen

Nach der verschiedenen Höhe der Niederschläge gibt es Trocken- und Bewässerungswirtschaften und Betriebe, die zum Teil

der Anleitung und Beratung dienende Beispielswirtschaft vorhanden ist, daß darüber hinaus das bei Tripolis im Aufbau begriffene landwirtschaftliche Versuchsinstitut „Sidi Mesri“ mit einer Außenstelle in der Cirenaita in ihrer gesamten Aufgabenstellung auf das Kolonisationswerk ausgerichtet ist.

Man sieht, alle nur möglichen Faktoren, die zum Gelingen des Kolonisationswerkes beitragen können, sind berücksichtigt und ihrer Bedeutung entsprechend auch eingesetzt.



Das neue Heim — Siedlerhaus in Oliveti

Aufnahme: Dittmar

bewässern. Die Betriebsgröße schwankt dementsprechend zwischen 10 — 30 — 50 ha.

Wie bereits betont, werden von den Siedlungsträgern die Bewirtschaftungspläne, die die bereits in Libyen vorliegenden landwirtschaftlichen Erfahrungen weitgehend berücksichtigen, aufgestellt. Dadurch und durch die fortlaufende wirtschaftliche Beratung werden die bei der Bewirtschaftung von Neuland immer auftauchenden Fehler auf ein Mindestmaß herabgedrückt, der Siedler also vor wirtschaftlichen Fehlschlägen bewahrt. Bemerkenswert ist, daß in jedem größeren Siedlungsbezirk außerdem eine

Die landwirtschaftliche Erzeugung ist sowohl auf die natürlichen Gegebenheiten als auch auf den Selbstversorgungsgrad und den volkswirtschaftlichen Bedarf abgestellt.

Die Ueberlegenheit der Baumkulturen, die die nachfolgende Aufstellung zeigt, ergibt sich einmal aus der wesentlich höheren Anpassungsfähigkeit der Bäume an das warm-trockene Klima, zum anderen aus arbeitstechnischen Gründen:

Gebiete mit künstlicher Bewässerung:

Weizen	ha 4—5
Hülsenfrüchte	ha 2,5—3,5

Grasplätze, Frühjahr, Sommer	ha 1	
Industrielle Pflanzen . .	ha 2	
Medizinale Pflanzen . .	ha 0,5	
Olivenhaine, trocken . .	ha 3—5	
Gebiete mit Teilbewässerung:		
Olivenhain	ha 13	
Weingärten, gleichzeitig Olivenhain	ha 3	
Mandelwäldchen	ha 3	
Bewässert	ha 5	
	davon 2 für Orangenhaine.	

Beamter der Kolonialverwaltung und ein Beauftragter der Partei beschäftigt, die Siedlerfamilien auszuheben. Sie werden in ihrer Arbeit unterstützt vom faschistischen Landarbeiterverband, von den Landräten und Bürgermeistern und von der Fürsorgestelle „Mutter und Kind“. Es ergeben sich zwar manche Berührungspunkte zwischen dem italienischen und deutschen Auswahlfahrern, in einem unterscheiden sie sich allerdings entscheidend, in der finanziellen Stärke des einzelnen. Während bei uns der



Kinder italienischer Siedler

Aufnahme: Dittmar

Trockengebiete:	ha 50	ha 30
Olivenhain	ha 24	ha 7
Mandelwäldchen .	ha 5	ha 2
Olivenhain, gleich- zeitig Weingärten	ha 5	ha —
Weingärten	ha —	ha 1
Saatfeld	ha 14,50	ha 18,50
Obstgarten	ha 1	ha —

Besitz an Vermögenswerten theoretisch zwar nicht notwendig ist, praktisch aber die tatsächliche Ansetzung in der Mehrzahl der Fälle davon abhängig ist, scheint in Italien der Nachweis von Vermögenswerten geradezu ein Nachteil zu sein. Damit aber ist bereits der Kreis der Siedlungsbewerber auf jenen Teil des Landvolkes begrenzt, der nichts sein Eigen nennt, also auf den Landarbeiter und allenfalls noch auf den Kleinbauern. Man geht dabei von folgender Ueberlegung aus:

Auswahl und Ansetzung der Siedler

Währenddem der Aufbau sowohl der öffentlichen Gebäude wie auch der einzelnen Siedlerstellen unmittelbar durchgeführt wird, sind Einwanderungskommissar, ein

Der Landarbeiterstand in Italien ist derart groß, daß selbst eine wiederholte und

schärfste Auslese kaum das Reservoir an allertüchtigsten Kräften erschöpfen kann und zum anderen aber ist beim Landarbeiter und beim Kleinbauern auf jeden Fall die Sicherheit vorhanden, daß er in der Siedlung einen tatsächlichen sozialen Aufstieg erlebt und immer, auch unter den schwierigsten Verhältnissen, mehr eintauscht, als er in der Heimat aufgeben mußte.

Schon rein äußerlich zeigt sich, welcher großer Wert den menschlichen und sachlichen Qualitäten der Siedler beigemessen wird, und zwar stammt der überwiegende Teil der zur Ansiedlung kommenden Menschen aus den oberitalienischen Provinzen und nur der geringste Teil aus Mittel- und Süditalien.

Sowohl die Zugehörigkeit zur Partei oder ihrer Gliederungen, als auch ein einwandfreier Ruf und gute Gesundheit sind Voraussetzungen für die Aushebungen. Darüber hinaus soll jede Familie mindestens 8 Köpfe stark sein. Man greift damit also bewußt nicht auf jüngere Familien zurück, sondern auf solche, die bereits über einige mithelfende Familienkräfte verfügen, um so die ersten Schwierigkeiten der Aufbaujahre besser überbrücken zu können.

In derselben Richtung liegt auch das Vorgehen bei der Ansiedlung. Die Siedler werden nur einmal im Jahre, und zwar im Herbst und dann nur geschlossen angefahrt. Im Herbst, weil die Bewöhhung an das Klima leichter ist, geschloffen deshalb, weil zur gleichen Zeit alle auch so ziemlich die gleichen Schwierigkeiten zu überwinden haben.

Bei der Uebergabe der Siedlerstellen, die auf Grund eines Siedlervertrages erfolgt, dessen 1. Artikel folgendermaßen lautet:

„Der vorliegende Vertrag bezweckt die Umwandlung des Bodens und den allmählichen Uebergang des Eigentums an der Siedlung auf die Kolonisten. Es wird vorgesehen, die Umwandlung des Bodens in einem Zeitraum von 5 Jahren mit Hilfe von Vorschüssen des Kolonisationsträgers und der Arbeit aller Mitglieder der Familie des Siedlers zu bewirken“

erhält die Siedlerfamilie ein schlüsselfertiges Haus, versehen mit dem notwendigen Mobilien, sie erhält ferner die notwendigen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte,

Zug- und Milchtiere, Futter und nicht zuletzt auch Verpflegung für den Siedler und seine Familie für ungefähr einen Monat. In den ersten Monaten erhält weiterhin jede Familie entsprechend der Kopfzahl eine laufende Beihilfe, die ausreicht, die dringendsten Lebensbedürfnisse zu befriedigen, und nach der Ernte für die nächsten 5 Jahre laufend monatliche Zuschüsse in Form von Anbauvorschüssen und Vorschüssen für den täglichen Bedarf. Diese Vorschüsse werden jeweils mit der Hälfte der Ernte verrechnet. Die andere Hälfte des Erlöses wird dem Siedler, gleichgültig, ob durch die Vorschüsse sein Konto überzogen ist oder nicht, auf jeden Fall ausbezahlt. In diesen 6 Jahren ist der Siedler gewissermaßen auf Probe angestellt; hat sich seine Brauchbarkeit erwiesen, tritt er in ein Pachtverhältnis ein und übernimmt die Leitung des Betriebes, die Erzeugung und die Lasten. In dieser Zeit beginnt für die nächsten 3 Jahre eine mäßige Zinsleistung, dann die Amortisation des 70%igen Anteils an den Kosten der Siedlung, zuzüglich jener Beträge, die aus den gewährten Vorschüssen anstehen und inzwischen noch nicht abgegolten sind. Hat der Siedler ein Drittel seiner Gesamtschuld bezahlt, scheidet er aus dem Pachtverhältnis aus und wird Besitzer. Die Rest-Kaufsumme wird als Hypothek eingetragen und soll spätestens im 35. Jahre nach der erfolgten Ansiedlung völlig abgedeckt sein.

Haben sich die Siedler als tüchtig erwiesen, stellt der Staat für diejenigen mithelfenden Familienkräfte, die sich selbständig machen können und wollen, gleichfalls wieder Siedlerstellen zu denselben Bedingungen zur Verfügung. Da der allergrößte Teil der Siedler heute bereits schon erwachsene Söhne und Töchter hat, ist zu erwarten, daß in wenigen Jahren die Vergebung von Siedlerstellen fast ausschließlich an solche vorgenommen werden kann, die bereits im Lande ein gewisses Maß an Erfahrung gewonnen haben. Die zukünftige Besiedlung des Landes wird dann wellenförmig von den zuerst aufgelegten Siedlungen aus weitergetragen.

Was geleistet wurde

Im Oktober letzten Jahres wurden erstmalig 1800 Familien mit insgesamt 20 000 Menschen — die Gegenüberstellung dieser beiden Zahlen offenbart in deutlichem Maße



Arabersiedlung vor den Toren Tripolis

Aufnahme: Dittmar



Gasc Gadamus — Bewässerung im Palmengarten

Aufnahme: Dittmar

den gewaltigen Kinderreichtum, der, vergleichbar den großen Barentrecks, jedoch mit den modernsten Verkehrsmitteln umgesetzt worden ist — in einem geschlossenen Transport nach Libyen gebracht.

Sie sind nicht entsprechend ihrer Herkunft zusammengefaßt, sondern anteilmäßig auf die einzelnen Siedlerstellen aufgeschlüsselt und so Menschen verschiedenster Gegenden zu einer neuen Gemeinschaft zusammengefügt.

In dem ersten Kolonisationsabschnitt der Jahre 1938/1939 sind entstanden:

Im westlichen Libyen vier neue Dörfer:
Olivetti mit 127 Siedlungen
Giordani mit 115 Siedlungen
Crispi mit 333 Siedlungen
Gioda mit 98 Siedlungen

Zwei schon bestehende Dörfer: Breviglieri und Bianchi, wurden erweitert (323 bzw. 98 neue Stellen).

In Ostlibyen sind ebenfalls vier neue Zentren geschaffen:

Baracca mit 206 Siedlungen
Oberdan mit 207 Siedlungen
d'Annunzio mit 54 Siedlungen
Ballisti mit 155 Siedlungen

Fünf schon bestehende Dörfer wurden um insgesamt 184 neue Stellen erweitert.

Neue Vorhaben

Das Siedlungsprogramm für 1938/1939 sieht die Schaffung von 3000 Siedlerstellen vor, 1800 sind 1938 bezogen worden, 1200 werden in diesem Jahre bezogen. Allein für 50 000 Menschen, das sind 4500 Familien, wird in der Cirenaika eine Wasserleitung gebaut, die unfruchtbare Gebiete in blühende Gärten verwandeln wird; im Anschluß an die bereits besiedelten Gebiete werden für weitere Zehntausende neue erschlossen. Man steht erst am Anfang dieses gewaltigen Vorhabens, dessen Ausmaße und Möglichkeiten abzusehen selbst dem besten Landeskenner schwer fällt. Auch hier wird letzten Endes der Wille des Mannes, auch die noch erheblichen Schwierigkeiten, die in der Fruchtbarmachung großer unbebauter Landschaften liegen, überbrücken, der dieses Werk befohlen hat. Und wir verstehen, wenn der Duce es als „die große Bejahung der schöpferischen Macht des Regimes“ bezeichnet hat.

Die Aufgaben der bodenkundlichen Wissenschaft und ihre Bedeutung für die tropische Landwirtschaft

Walter-G. Dietrich

Die eingehende Kenntnis des Bodens ist zu einer Zeit, in der man sich auch in der tropischen und subtropischen Landwirtschaft mehr und mehr vom Extensivbetrieb zum Intensivbetrieb umzustellen beginnt, von entscheidender Wichtigkeit. Die nachfolgenden Ausführungen sollen nicht nur die wichtigsten Probleme im Querschnitt zeigen, sondern vor allem zu einer Zusammenarbeit zwischen Praxis und Wissenschaft führen. Die Schriftleitung.

Die Erforschung des Bodens war lange Zeit ein Teilgebiet der geologischen Wissenschaft, die sich eingehend mit den Verwitterungsvorgängen der in Umwandlung befindlichen Erdrinde beschäftigte. Je tiefer man jedoch in die einzelnen Vorgänge der Gesteinsverwitterung und Bodenumbildung eindrang, desto mehr wuchs die Bodenbetrachtung aus dem Rahmen der Geologie hinaus und entwickelte sich zu einer selbständigen Wissenschaft, zur Bodenkunde.

Trotzdem also die Bodenkunde als eine verhältnismäßig junge Wissenschaft angesehen werden muß, so ist sie doch heute

schon dem Landwirt bei der Lösung der vielfältigen Boden-Probleme unentbehrlich. Die Erkenntnisse sind bereits so umfassend und die Untersuchungsmethoden soweit entwickelt, daß sie unserem Wissen um den Boden eine Grundlage geben, auf der die Männer der Praxis aufbauen und die auftauchenden Bodenfragen erkennen und klären können.

Die Entstehung von Bodenproblemen in den Tropen

Schon in der Auswahl der Böden für die Pflanzungen gingen die Praktiker von der unrichtigen Voraussetzung aus, daß inner-